

Folium officiale Dioecesis Lavantinae.

Cerkveni zaukaznik za Lavantinsko škofijo.

Kirchliches Verordnungs-Blatt für die Lavanter Diözese.

Inhalt. 64. Hirten schreiben anlässlich der Feier des 85. (86.) Geburtsfestes Seiner kais. und königl. Apostolischen Majestät des Kaisers Franz Joseph I.

64.

Hirten schreiben anlässlich der Feier des 85. (86.) Geburtsfestes Seiner kais. und königl. Apostolischen Majestät des Kaisers Franz Joseph I.

Michael,

durch Gottes Gnade und Erbarmung Fürstbischof von Lavant,

entbietet den hochwürdigen Seelsorgern und allen lieben Gläubigen seiner Diözese Gruß und Segen und alles Gute in Christus Jesus, unserem Herrn!



In Deo faciemus virtutem, et ipse ad nihilum deducet tribulantes nos. — In Gott wollen wir Heldenkraft betätigen, und er selbst wird unsere Bedränger zu nichts machen. (Ps. 59, 14).

Im Herrn geliebte Diözesanen!

Bum zweitenmal begehen die Völker Osterreich-Ungarns den Geburtstag ihres vielgeliebten Landesvaters, Seiner kais. und königl. Apostolischen Majestät des Kaisers Franz Joseph I., im Zeichen des blutigen, unserem teuren Vaterlande von mächtigen und tückischen Feinden aufgenötigten Krieges. Bereits im vorigen Jahre wetteiferten die vielen Nationen der mächtigen Donaumonarchie in dem einmütigen Bestreben, dem obersten Kriegsherrn aus Anlaß Allerhöchstdessen Geburtsfestes die schwere Sorge um das Reich und um die heldenhafte Armee

nicht so sehr durch äußere Festlichkeiten wie vielmehr durch milde Gaben, durch großherzige Spenden und wohlthätige Stiftungen zu patriotischen Zwecken und Zielen einigermaßen zu erleichtern. Im laufenden Jahre wird dies womöglich in noch viel höherem Maße geschehen. Schon sind vielerorts Schritte geschehen, um den für ganz Osterreich-Ungarn so bedeutungsvollen Tag in würdiger Weise zu feiern. Die steiermärkische Zweigstelle des k. und k. Kriegsfürsorgeamtes hat die Bildung von Ortsausschüssen veranlaßt, deren Aufgabe es ist, durch Veranstaltung von entsprechenden Wohlthätigkeitsfesten und durch Einleitung von Sammlungen freiwilliger Spenden für Kriegszwecke dem Kaisergeburtstage das Gepräge eines für Osterreich glück- und segenbringenden Tages zu geben.

Kein Wunder! Hat sich doch zum mächtigen Feind im Norden, der unser Vaterland seit mehr als einem Jahre hart bedrängt, ein neuer Feind im Süden gesellt, dessen willkürliches Eingreifen in

den entsetzlichen Weltkrieg eine unerhörte Treulosigkeit gegenüber unserem allverehrten Jubelmonarchen bedeutet.¹ Und wie sich die Mitglieder einer Familie desto enger und inniger an den Familienvater anschließen, so ihn jemand ungerichterweise kränkt, ähnlich hat der Schmerz über den schmachlichen Verrat eines mehr als 30jährigen Bundesgenossen die Bande der Liebe zwischen Kaiser und Volk in Österreich-Ungarn desto stärker geknüpft. Jeden echten Österreicher drängt es gleichsam im Herzen, hinzutreten vor den ehrwürdigen Landesvater und zu rufen: Hochedler Kaiser, wenn Dir die Feinde Österreichs Kummer und Herzeleid verursachen, so wollen wir, deine treuen Untertanen und Kinder, destomehr uns bemühen, Dir Trost und Labjal zu bereiten!

Der grausame Krieg hat bisher unserem Vaterlande manch tiefe Wunde geschlagen. Doch jetzt, da das hehre Geburtsfest unseres Jubelmonarchen wiederkehrt, da wollen wir uns zunächst das Richtige und Erfreuliche vor Augen halten, das der bittere Krieg bisher gezeitigt hat. Wir wollen Gott dem Herrn dafür demütigst danken, daß er für unser Österreich ganz augenscheinlich das Böse zum Guten wendet, und wir wollen ihn beständig inständigst bitten, daß seine ewige Vorsehung Österreich wie bislang so auch fürderhin schütze und über dieses wunderschöne Reich im Herzen Europas und dessen Armeen den Glückstern leuchten lasse — zum wahren Wohle seiner gläubigfrommen Einwohner, zur ungetrübten Freude seines gottesfürchtigen Kaisers und Königs! In Gott wollen wir Heldenkraft betätigen, und er selbst wird unsere Bedränger zu nichte machen. (Ps. 59, 14).

Vielgeliebte im Herrn!

Vor allem können wir uns von Herzen freuen über die bewunderungswürdige Einigkeit und Eintracht unter den Völkern Österreichs, wie sie zu Beginn und im Verlaufe des Krieges

in erhebender Weise zutage getreten ist. Es gab Zeiten, in denen sich zwischen einzelnen österreichischen Nationen beziehungsweise zwischen ihren Vertretern empfindliche Gegensätze geltend machten. Und mit diesen unerfreulichen Erscheinungen rechneten unsere Gegner und wähten, diese einander bekämpfenden Nationen wären nicht imstande, für ein gemeinsames Vaterland mutig einzutreten und es erfolgreich zu verteidigen.

Da kam der väterliche Ruf des obersten Kriegsherrn! Und mit einem Schlage waren alle Sonderinteressen, alle Differenzen vergessen, verschwunden, ausgeglichen. Mit Staunen sah es die ganze Welt, mit welcher opferfreudiger Bereitwilligkeit die Völker Österreich-Ungarns von Ost und West, von Süd und Nord ihr Bestes, ihr Edelstes, die wehrhaften Jünglinge und Männer, hergaben und hinsandten unter die ruhmreiche Fahne der glorreichen österreichisch-ungarischen Armee. Da gab es kein Zögern und Zaudern, kein Wanken und Weichen. Mit jubelnder Begeisterung eilten die heldenhaften Söhne der Donaumonarchie an ihren Bestimmungsort und ergriffen mit starker Hand die blanke Waffe, um jeden frevelhaften Angriff gegen das geliebte Österreich entschlossen abzuwehren, um Gut und Blut für den geliebten Kaiser einzusetzen.

Der providentielle Wahlspruch des Monarchen *Viribus unitis*, Mit vereinten Kräften hat sich glänzend bewährt und hat goldene Früchte gezeitigt. Mit vereinter Kräfte Walten wird das Schwerste leicht vollbracht. Ja, mit vereinten Kräften ist das scheinbar Unmögliche vollbracht worden. Die aus den heldenhaften Söhnen der verschiedensten österreichisch-ungarischen Nationen zusammengesetzten Heere haben die bedrohte Grenze des gemeinsamen Vaterlandes im Norden gegen eine vielfache feindliche Übermacht erfolgreich verteidigt, haben dieser in treuer Waffenbrüderschaft mit der kraftvollen Verbündetenarmee siegreich standgehalten, haben in letzter Zeit deren gefährliche Kraft gebrochen. Und an der Südgrenze des Reiches stehen unsere Truppen, Wunderwerke der Tapferkeit vollbringend, fest wie eine unbezwingbare Mauer aus

¹ K. u. k. Ministerium des Außern, Diplomatische Aktenstücke betreffend die Beziehungen Österreich-Ungarns zu Italien in der Zeit vom 20. Juli 1914 bis 23. Mai 1915. Wien, 1915. Groß 4°. Seiten XVI + 210.

Erz und Stein, an der alle erbitterten Angriffe des neuen freubruchigen Widersachers machtlos in sich zusammenbrechen.

Fürwahr, in der Eintracht liegt die Macht! Möge die göttliche Vorsehung, die sich des mörderischen Krieges als Mittels bedient hat, um die Eintracht unter den Völkern Österreich-Ungarns zutage zu fördern und zu festigen, sie nicht nur während der Kriegszeit zum Troste und zur Wonne unseres Jubelkaisers erhalten, sondern auch dann in alle Zukunft andauern lassen!

Weiters hat der bisherige Verlauf des blutigen Krieges unser Vertrauen wunderbar gestärkt — unser Vertrauen auf Gott, auf Menschen und auf uns selbst. „Ich vertraue auf den Allmächtigen, daß er Meinen Waffen den Sieg verleihen werde,“ so bekennt Seine Majestät das unerschütterliche Gottvertrauen vor aller Welt im denkwürdigen Kriegsmanifest vom 28. Juli 1914. Die Kriegsergebnisse, die einander Tag auf Tag folgen, lassen die süße Hoffnung immer sicherer erscheinen, daß der glaubensstarke Monarch in seinem Gottvertrauen auch diesmal nicht zuschanden werden wird. Voll Zuversicht bittet unser oberster Kriegsherr in seinem ergreifenden Manifest vom 23. Mai 1915 den Allmächtigen, „daß er unsere Fahnen segne und unsere gerechte Sache in seine gnädige Obhut nehme!“ Diesem leuchtenden Beispiele unseres Landesvaters wollen wir beharrlich folgen und wollen zuversichtlich vertrauen, daß uns der Vater im Himmel, unsere heißen Gebete erhörend, nicht verlassen, sondern daß er wie bisher so auch in Sinkunft unser Österreich besonders beschützen und nach den Bedrängnissen der Gegenwart zu neuer Macht und Blüte, zu neuer Größe und Herrlichkeit erheben wird. Exsurge, Domine, et adiuva nos! Erhebe Dich, o Herr, und hilf uns! (Ps. 43, 26).

Wie auf Gott, so vertraut Seine Majestät auch unentwegt auf Menschen. In beiden Kriegsmanifesten gibt der hochsinnige Kaiser dem Vertrauen auf seine treuen, opferbereiten Völker so wie auf seine kampfbewährten, siegerprobten Truppen beredten Ausdruck. — Im Vertrauen zu

Deinen Völkern, hoherhabener Monarch, soll Dir keine Enttäuschung widerfahren! Wie Du den Völkern, so vertrauen die Völker Dir, unwiderlegbar überzeugt, daß Du sie durch die eingesetzten Obrigkeiten und durch die bestellten tüchtigen Seeresführer zu Sieg und Ruhm, zu Glück und Frieden führen willst und führen wirst! — Und wie Seine Apostolische Majestät, so können wir auf unsere todesmutigen Wehrmänner vertrauen, uns auf sie verlassen, nicht im mindesten zweifelnd, daß sie in der Erfüllung ihrer Pflicht bis in den Tod treu ausharren werden. Ich besuchte in verschiedenen Spitälern und Lazaretten verwundete oder kranke Soldaten und beobachtete, mit welcher Geduld und Gottergebenheit sie ihre Schmerzen ertragen und wie sie nur von dem einen Wunsche beseelt sind, zu gesunden, um wieder in den Kampf ziehen zu können. Da mußte ich ihnen gerührten Herzens das Zeugnis ausstellen: Das sind christliche Helden! Und ein Heer von solchen Helden wird mit Gott große Taten vollbringen und nicht überwunden werden.

Der bisherige Verlauf des harten Krieges erfüllt uns aber auch mit berechtigtem Selbstvertrauen. Ihr, liebe Eltern, habt bisher die Trennung von euren geliebten Söhnen, dem Stabe und der Stütze eures Alters, mutig ertragen; und ihr, daheimgebliebene Kinder, habt gar gern erzählt, daß eure Brüder oder auch Väter im Felde stehen und mit unbeschreiblicher Tapferkeit gegen die Feinde des Vaterlandes kämpfen. Und ihr, aufopferungsvolle Hausfrauen, habt mit den braven Töchtern eure Kräfte doppelt angestrengt, ihr habt die Wirtschaft unverdrossen weitergeführt, die Felder bestellt, die Arbeiten eurer Familienväter selbst übernommen, und das mit einem Erfolge, der ungeheilte Anerkennung und Bewunderung verdient und findet. Und sind traurige Nachrichten eingelangt, daß einer eurer Lieben in fremder Erde ins kühle Grab gelegt worden ist, so habt ihr getrauert, vielleicht den Tränen freien Lauf gelassen, aber ihr habt nicht verzagt und das Gottvertrauen nicht verloren, ihr habt euch den hoffnungsvollen Blick in die Zukunft vollends bewahrt.

Und wir alle, die wir nicht ins Schlachtfeld ziehen konnten, wir haben zu Hause ehrlich und redlich Kriegsdienste getan und geleistet. Wir haben Kriegsbrot genossen, uns manche Entbehrung auferlegt, viel für vaterländische Zwecke gespendet, Tausende und Tausende von Kronen, aber deswegen sind wir nicht ärmer geworden, und die Feinde haben ihre schmachvolle Absicht, uns auszuhungern, nicht erreicht. In derselben Weise sind wir fest entschlossen, mit Gott für Thron und Vaterland auch fernerhin große Taten zu vollbringen, die Heimsuchungen und Prüfungen des Weltkrieges mit Ergebung zu tragen, unser Hab und Gut und uns selbst dem Vaterlande zur Verfügung zu stellen, in unerschütterlichem Vertrauen auf einen für uns glücklichen Ausgang des gegenwärtigen Völkerringens unter allen Umständen auszuhalten. Diesen unabänderlichen Entschluß des Selbstvertrauens wollen wir unserem im Vertrauen auf eine segensreiche Zukunft Österreichs nie wankenden Monarchen zum Geburtstagsfeste ehrerbietigst zu Füßen legen.

Die infolge des Krieges erstarkte Eintracht unter den Völkern Österreich-Ungarns und das allgemeine sichere Vertrauen, daß uns der Riesenkampf einen dauernden segensvollen Frieden bringen wird, dieses beide wird, so dürfen wir hoffen, Seiner Majestät unserem vielgeprüften Kaiser die wohl unsägbaren Sorgen um Reich und Untertanen einigermaßen erleichtern. Doch eines kommt noch dazu und dieses wird gewiß das Herz des vielliebten Kaisers und Königs mit innerer Befriedigung und mit seliger Freude erfüllen. Das ist die eben infolge der Kriegereignisse in den Herzen aller Einwohner Österreich-Ungarns zu lodender Flamme entfachte Glut der Liebe zur geheiligten Person Seiner Majestät des Kaisers Franz Joseph I. Bereits in Friedenszeiten ist die Liebe der österreichisch-ungarischen Völker zu ihrem ehrwürdigen Monarchen, der durch Jahrzehnte und Jahrzehnte, gegenwärtig bereits durch nahezu 67 Jahre, die Geschichte des gewaltigen Donaureiches mit vorbildlicher Weisheit und Umsicht lenkt und leitet, diese Liebe, sage ich, ist auf der ganzen Welt

sprichwörtlich geworden. Man hätte meinen können, daß sie einer Steigerung und Erhöhung nicht mehr fähig ist. Nun, da dieser Friedensfürst, dessen sehnlichster Wunsch es war, die ihm durch Gottes Gnade noch beschiedenen Lebensjahre Werken des Friedens zu weihen und seine Völker vor den schweren Opfern und Lasten des Krieges zu bewahren, durch die Umtriebe eines haßerfüllten Gegners gezwungen wurde, nach langen Jahren des Friedens zum Schwerte zu greifen, und zumal jetzt, da ihm ein langjährig verbündeter König ohne stichhaltigen Grund treulos den Krieg erklärt hat, nun sind sich die ihm unwandelbar ergebenen Völker und Stämme ihrer Liebe und Verehrung zu seiner Person erst recht bewußt geworden.

Wir ahnen es kaum, was unser treugeliebter Kaiser leidet und leistet; wir wissen es, daß sich das ganze erlauchte Kaiserhaus in den Dienst des Vaterlandes gestellt hat, daß Mitglieder Allerhöchstdeselben selbstlos wirken an der Spitze wohlthätiger Vereine, die sich die Fürsorge für unsere Krieger und für ihre Angehörigen zum Zwecke gesetzt haben; wir erleben es mit, daß sich die durchlauchtigsten Herren Erzherzoge als Höchstkommmandierende der kämpfenden Armeen ganz hinopfern fürs Reich und mit den Truppen alle Strapazen, Mühen und Beschwerden des Kriegslebens auf den Schlachtfeldern teilen. Kein Wunder, daß, wenn in dieser rauhen Kriegszeit die Rede auf den Monarchen kommt, dann nur Worte der Bewunderung und Verehrung und Liebe zu hören sind, und daß bei den schlichtern Worten und den wehevollen Klängen der Kaiserhymne in den Augen der Anwesenden helle Tränen erglänzen als sichtbares Zeichen der inneren Rührung, einer Folge der hingebendsten Liebe zu dem Kaiser und zu der angestammten Dynastie!

Diese unvergleichliche Liebe ist nicht nur eine natürliche Folge des innigen Verhältnisses, das zwischen Kaiser Franz Joseph I. und seinen Untertanen wie zwischen Vater und Kindern herrscht, sie ist auch aufgebaut auf christlicher Grundlage, auf der festen Glaubensüberzeugung und Glaubenspflicht, daß wir in unserem Kaiser den uns von Gott gesetzten Herrscher zu verehren haben.

Darum gelten von ihr in vollem Umfange die paulinischen Worte: Alles erträgt sie, alles glaubt sie, alles hofft sie, alles übersteht sie. (I. Cor. 13, 7). Beseelt von dieser Liebe zu unserem Landesvater werden wir wie bisher so auch künftighin mit Gott für Kaiser und Vaterland Heldenkraft betätigen, und Gott wird alle feindseligen Bestrebungen unserer Bedränger zu nichte machen. (Ps. 59, 14).

Im Herrn geliebte Gläubige!

Das nahende Geburtstagsfest unseres allverehrten Herrschers bietet uns erwünschte Gelegenheit, unsere vollkommene Eintracht untereinander und mit den übrigen Bewohnern Osterreich-Ungarns in allen Dingen, die das Heil des Vaterlandes betreffen, ferner unser unerschütterliches Vertrauen auf eine glückliche Zukunft der allhehrwürdigen Habsburgermonarchie und zumal unsere innige, goldedchte Liebe zum Vater des Vaterlandes öffentlich, durch die Tat, zu beweisen. Dies wird geschehen, wenn wir den Kaisergeburtstag ähnlich wie im verflossenen Jahre auch heuer zwar mit heiligem Ernste, aber möglichst feierlich begehen; wenn wir unsere Gebete für Kaiser, Armee und Vaterland vervielfachen, und wenn wir in großmütiger Weise nach Kräften beitragen zur Ausbringung der Mittel, die notwendig sind, um den gegenwärtigen Krieg siegreich zu Ende führen, um den im Felde stehenden Soldaten durch Liebesgaben Trost und Freude bereiten und sie so zur Ausdauer anspornen, um aber auch den Witwen und Waisen der gefallenen Krieger und den invalid gewordenen kühnen Verteidigern des Vaterlandes die Sorge ums Dasein erleichtern zu können.

Darum wird für die Feier des hehren Kaisergeburtstagsfestes in diesem Jahre, in dem die Geschichte nicht mit Tinte, sondern mit Blut und Tränen geschrieben wird, folgendes angeordnet.

1. Am Vorabende des Festtages, das ist am Dienstag den 17. August l. J., sollen in den Pfarr- und Klosterkirchen und, wenn tunlich, auch bei den Filialkirchen der ganzen Diözese nach dem üblichen Ave Maria = Läuten durch eine halbe

Stunde alle Glocken festlich geläutet werden. Wo die Ortsverhältnisse und andere Umstände es erlauben, dort kann durch Beleuchtungen und Höhenfeuer, durch musikalischen Zapfenstreich mit Fackelzug unter Mitwirkung der Feuerwehren, Gesangs- und Veteranenvereine die festliche Stimmung zum Ausdruck gebracht werden.

2. Am 18. August selbst beziehungsweise, wo es bisher so üblich war, am darauffolgenden 13. Sonntage nach Pfingsten, den 22. August l. J., ist ein feierlicher Gottesdienst für Seine Majestät zu veranstalten, bestehend aus einer entsprechenden Predigt¹ und einem heiligen Hochamte, an das der Lob- und Dankhymnus Te Deum laudamus sowie die Absingung der Kaiservolkshymne anzureihen sind. Zu dieser kirchlichen Feier sind die löblichen Behörden freundlich einzuladen.

In der Dom- und Stadtpfarrkirche zu Marburg werde ich, so Gott will, wie alljährlich um 9 Uhr vormittags ein feierliches Pontifikalamt für Seine Majestät und das Allerhöchste Herrscherhaus und für die glorreiche k. und k. Feldarmee zelebrieren.

3. Anlässlich der vorerwähnten kirchlichen Festfeier ist in einer nach dem Gutdünken der Herren Seelsorger zu bestimmenden Weise eine Kirchenkollekte oder Sammlung freiwilliger Spenden für patriotische Zwecke vorzunehmen.

In der Kathedralkirche zu Marburg werden vor dem Offertorium des Pontifikalamtes die anwesenden Priester ihr Scherflein auf den Hochaltar legen, während in der Kirche eigene Sammler die patriotischen Spenden der Gläubigen entgegennehmen werden. Beim Verlassen des Gotteshauses werden jene Kirchenbesucher, die während des Gottesdienstes nicht Gelegenheit fanden, ihre milden Gaben Gott dem Herrn für den Nächsten zu opfern, dies bei einer der vier Kirchentüren tun, wo Sammler mit Sammelstellern aufgestellt sein werden.

4. Das Ergebnis dieser Sammlungen ist von den Pfarrämtern im Wege der zuständigen Dekanalämter ungesäumt an das J. B. Ordinariat

¹ Behelfe dazu finden die hochw. Prediger im Buche: Dr. Michael Napotnik, Gebet, was des Kaisers ist, dem Kaiser! Marburg, 1914. 8°. SS. 5—89.

einzuwenden. Die eingelaufene Geldsumme wird samt dem Verzeichnisse der Spender im kirchlichen Verordnungs-Blatte für die Lavanter Diözese ausgewiesen und dann dem Kriegsfürsorgeamte des k. und k. Kriegsministeriums, Zweigstelle für das Herzogtum Steiermark, zur Verfügung gestellt werden, damit sie zufolge des Schreibens der genannten Zweigstelle vom 17. Juli 1915 Z. 2308 für eine reichliche Liebesgaben-sendung an die im Kampfe gegen das treulose Italien im Felde stehende k. und k. Südmarmee sowie zur Stärkung des „Steiermärkischen Witwen-, Waisen- und Invaliden-Kriegsschatzes,“ der so segensreich für die schwer betroffenen Angehörigen unseres Landes wirkt, verwendet werde.

5. Am kommenden 18. August wollen wir aller der braven Soldaten dankbarst gedenken, die in dem abgelaufenen Kriegsjahre gegen übermächtige Feinde siegreich standgehalten und herrliche Erfolge erzielt haben. Wir können unseren heldenmütigen Truppen und ihren ausgezeichneten Anführern nicht genug dankbar sein. Für die im ersten Kriegsjahre ehrenvoll Gefallenen wollen wir aber am darauffolgenden 19. August einen Trauergottesdienst abhalten. Wohl haben wir schon oft im Gebete der Helden gedacht, die ihr Leben für uns alle, sei es im furchtbaren Schlachtengetümmel, sei es im Lazarett dem Heim der Leiden, oder in anderer militärischer Verwendung bereitwilligst geopfert haben.

Aber es dürfte noch viele Helden geben, die unbekannt und ungenannt geblieben sind, derer niemand gedenkt. Und wir schulden allen, ja allen nie versiegende Dankbarkeit. Diese dankbare Gesinnung wollen wir durch einen allgemeinen in der ganzen großen Diözese abzuhaltenden Trauergottesdienst be-

fähigen. Daher ist am 5. Oktavtage des Festes der Himmelaufnahme Mariens, den 19. August 1915, in allen Pfarr- und Klosterkirchen des Bistums zu einer geeigneten Stunde ein Requiemamt oder eine Requiemmesse zu zelebrieren und darauf die Absolution zu sprechen. Die wohlwollenden k. k. Behörden, die Gemeinden und die Schulen wollen hievon in Kenntnis gesetzt werden. In der Dom- und Stadtpfarrkirche zum hl. Johannes Bapt. in Marburg werde ich selbst ein feierliches Pontifikalrequiem halten und sodann die Absolutio ad tumbam vornehmen. „Sei gnädig, o Herr, unserem Flehen für die Seelen deiner Diener, unserer Mitbrüder, für welche wir Dir das heilige Messopfer darbringen, daß Du sie der Gemeinschaft deiner Heiligen zugesellen wollest!“

6. Voranstehende Anordnungen sind dem gläubigen Volke rechtzeitig von der Kanzel zu verkündigen, und ist dasselbe durch Belehrung und Ermahnung zu einer verständnisvollen Beteiligung an der kirchlichen Feier und an anderen vaterländischen Veranstaltungen anzuspornen.

So mögen denn am hehren und erhabenen Geburtsfeste Seiner Majestät unseres vielgeliebten Kaisers und Herrn alle Lavantiner, Priester und Volk, einhellig ihre vertrauensvolle, vaterlandsliebende Gesinnung und opferbereite Großmut an den Tag legen und so dem Herzen des um uns alle väterlich besorgten Monarchen Trost und Freude bereiten gemäß dem Gebote Jesu Christi: Gebet, was des Kaisers ist, dem Kaiser! (Luc. 20, 25). Der diesjährige 18. August sei ein patriotischer Opfertag!

Der Gott alles Trostes (II. Cor. 1, 3) aber und der Gott des Friedens sei mit euch allen! Amen. (Rom. 15, 33).

Marburg, am Feste der hl. Mutter Anna, den 26. Juli 1915.

† Michael,
Fürstbischof.

Anmerkung. Vorstehendes Hirten Schreiben ist von den Seelsorgern den Gläubigen am Feste Mariä Aufnahme in den Himmel, zugleich 12. Sonntag nach Pfingsten, den 15. August 1915, von den Kanzeln zu verlesen. Der zweite Hirtenbrief folgt gleich nach.

F. B. Lavanter Ordinariat zu Marburg,

am 30. Juli 1915.

† Michael,
Fürstbischof.